

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 7 (1860)
Heft: 14

Artikel: Fragen und Antworten [Teil 2]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

etwas herausbringt; einen Schatz von Denksprüchen und Perlen aus Schriftstellern; Räthsel und Preisaufgaben. Die 12 Lithographien, die den Werth des Jahrganges noch erhöhen, enthalten: Brustbilder großer Männer, denkwürdige Handlungen großer Eidgenossen, Schweizerparthien, ausländische Merkwürdigkeiten, und Darstellungen aus den Naturwissenschaften. Wir suchen aus dem Guten das Beste auszuwählen und es so einfach und deutlich darzustellen, als es möglich ist. Die Abschnitte werden nicht systematisch auf einander folgen und jeder Gegenstand wird ein abgerundetes, ausführliches Ganzes bilden. Die 24 Bogen bilden sammt den Bildern ein Buch, das die Familienkreise in Pflanzstätten der Bildung verwandelt, wenn man Bogen um Bogen fleißig auffaßt.

Theure Väter und Mütter! Auf diese Weise wollen wir Euch zum schönen Werke Hand bieten. Möge sie Euch willkommen sein und Euch veranlassen, als ein würdiges Ostergeschenk, die „Quellen zur Fortbildung der Jugend“ zu bestellen.

Sie aber, verehrte Förderer der Jugendbildung, möchten wir herzlich um Ihre kräftige Unterstützung des Unternehmens bitten. Sie arbeiten nicht umsonst, wenn Sie die Quellen mit Ihren Beiträgen bereichern. Eigenes und Fremdes, Altes und Neues ist uns willkommen, wenn es nur in seiner Art gut und zweckmäßig ist. Jeden guten Rath und Wink werden wir dankbar achten.

Ferner bitten wir Sie, die Probebogen in Ihren Kreisen gefälligst zu verbreiten.

So seien denn die „Quellen zur Fortbildung der Jugend“ allen Eltern, Lehrern und Seelsorgern herzlich empfohlen. Gott, von dessen Segen alles Gedeihen abhängt, sei mit ihnen und ihren Lesern.

Fragen und Antworten.

(Schluß.)

II.

Die Frage hat nun den Zweck und, richtig behandelt, auch den Nutzen, daß der Lehrer den Erfolg seines Lehrvortrags kennen lernt, daß die Aufmerksamkeit stets wach erhalten wird, daß der Schüler sich im sprachlichen Ausdruck üben kann, daß der Unterrichtsstoff auf die beste Weise wiederholt und zergliedert und deshalb auch der Schwächere zum

nöthigen Verständniß und zum Fortschritt gebracht wird. Von selbst versteht es sich, daß besonders in der Volksschule längere Vorträge selten vorkommen dürfen, wo nicht der Stoff es durchaus fordert oder ohne Gefährde erlaubt. Nur eine Viertelstunde anhaltend zu hören, zu fassen und zu behalten, ist für die meisten Kinder schon anstrengend, wenn nicht Pausen gemacht werden (die sich meist von selbst geben durch Arbeit an der Tafel, an einem zu beschreibenden Gegenstande oder eine augenblickliche Beschäftigung mit andern Klassen). Manches vermögen die bessern Schüler, wenn sie einige Minuten aufmerksam gefolgt sind, leicht selber zu schließen oder zu errathen, wenn die Frage passend gewählt wird. Solche Zwischenfragen darf man nicht versäumen, und wenn es auch nur eine leere Frage wäre; sie kann doch einen scheinbar aufmerksamen Schüler aus dem Traume oder andächtigen Staunen wecken, zu passenden Scherzen, zu Beispielen aus dem täglichen Leben oder zu einem erfrischenden Lachen Veranlassung geben (denn bei allem Ernst des Unterrichts soll doch die Farbe des unbefangenen Lebensgefühls nicht verschwinden; das Werk des Lehrers und der Jugend soll ein heiteres, freundliches sein).

Nur noch eins, bevor wir zu spezielleren Rätthen übergehen. Mit Recht ist schon darüber geklagt worden, daß bei manchen Dingen, z. B. in Religion Geschichte und Sprache, zu viel gefragt, d. h. daß der Inhalt des Pensums gänzlich pulverisirt werde, womit natürlich zusammenhängen kann, daß der Schüler nun alle einzelnen feinen Beziehungen erkennen und dadurch ein tüchtig geschulter Denker werden soll. Solchem Uebermaß dürfen wir entgegenhalten, daß der Schüler nicht der Lehrer ist, d. h. den Werth gar vieler Beziehungen nicht wahrhaft erkennt oder wenigstens nicht schätzen kann, daß solche formale Unterrichtsmethode, abgesehen von andern schlimmen Folgen, zu lästiger Nasenweisheit führt, daß endlich das Kind für das Gemüth zu wenig sammelt, wenn Alles nur in der Region des Verstandes hängen bleibt. Gewisse Dinge muß man nun einmal fühlen, und Manches fühlt man ohne den Kommentar des Verstandes wenigstens eben so lebendig und wahr, als mit diesem (oft übermüthigen) Dolmetscher. So stimmen wir denn auch bis zu einem gewissen Punkte mit K. v. Raumer überein, der schöne Niederverse und Sprüche ganz „unmittelbar“ auf das kindliche Gemüth wirken lassen will.

Vor Allem muß sich jeder Lehrer klar machen, was er fragen

darf. Einmal besitzt der Schüler das Gelernte nicht in derselben Weise wie der Lehrer und kann darum nicht auf jede denkbare Frage in dem betreffenden Gebiete, mag sie auch noch so leicht scheinen, Antwort geben. Dann wird wohl Manches beiläufig gesagt werden dürfen oder müssen, was für den Augenblick Werth hat, aber vom Schüler nicht behalten zu werden braucht, wenn das Wesentliche haften geblieben ist. Hierbei muß dem Lehrer das Gedächtniß aushelfen. Der Eine erinnert sich noch leicht, was er vor einem halben Jahre über einen Gegenstand Wichtiges und Nebensächliches (als Zierrath) mitgetheilt hat, ein Anderer hätte Mühe, etwa am Samstag genau den Gang einer zusammenhängenden Erklärung vom Anfang der Woche wiederzugeben. Daß der Erstere auch in andern Beziehungen im Vortheile ist, werden Wenige ernstlich bestreiten.

Fremde Wörter — und darunter meinen wir hier auch solche deutsche, die der Schüler nicht kennt — dürfen nicht in die Frage eingefügt werden; außerdem sollen so viel möglich die passendsten Ausdrücke zur Verwendung kommen. Hierbei haben wir besonders die Unbestimmtheit einer Frage im Auge, die dann oft mit Dummheit bestraft wird; da können dann verschiedene Antworten gegeben werden, oder es erscheint eine allgemeine Phrase.

Allgemeine Fragen dürfen nun wohl als Uebergänge vorkommen, aber selten wird sich ein verständiger Lehrer mit den einfachen Antworten darauf begnügen, sondern sie in Beispielen und Belegen irgend einer Art spezifiziren lassen, wenn er den Schülern den Stoff dazu gegeben hat. Da bietet sich dann oft genug die Gelegenheit, zu sondiren, zu beobachten, was jeder Schüler sich gemerkt hat, und dabei zu sehen, wie oft das Gedächtniß dem Naturell genau entspricht, oder zu untersuchen, ob der Schüler alltäglich gebrauchte Begriffe recht versteht und handhabt.

Ist etwas zu wiederholen, so wird der Lehrer manchmal vorbereitende Erklärungen und Voraussetzungen geben und dann die Frage hieran anschließen müssen. Auch wird er bei der ersten Repetition, z. B. in der nächstfolgenden Fachstunde, noch nicht Gesichtspunkte einnehmen, die erst bei größerer Bekanntschaft mit dem Stoffe ihre Grundlage und Wahrheit erhalten können; es sei denn, daß die Sache nochmals, mit Benutzung des bereits Eingepprägten, besprochen, erweitert und in neue Zusammenhänge gebracht wird. Um sich zu versichern, wie gut eine frühere Lektion haften geblieben ist, bedarf es übrigens oft nur

weniger, zweckmäßig gewählter Fragen. Gerade solche schnelle Uebersichten haben aber nicht selten ihre besondern Schwierigkeiten; es fehlen nämlich bisweilen die vorbereitenden Zwischenglieder, welche doch dem Schüler, bei seiner von unserm Lernen verschiedenen Auffassungsweise, zur Beantwortung einer verhältnißmäßig leichten Frage unentbehrlich sind.

Jeder wird uns verstehen, wenn wir auch von einem Tempo des Fragens reden. Im Allgemeinen ist ein bedächtiger Fortschritt am rathsamsten; aber es gibt Fälle, wo man langsam vorrückt, andere, wo die Fragen sich einen Augenblick so recht eigentlich drängen dürfen. —

Wenn eine Frage nicht sogleich beantwortet wird, so hilft etwa ein leicht verständliches Synonymon aus der Klemme, oder es werden einige Vorfragen zuerst abgethan, und dann die noch schwebende nochmals vorgelegt. Nur darf man sie nicht fallen lassen — man soll ja vorher wissen, was mit Billigkeit zu erwarten ist.

Es ist kaum nothwendig, kurz anzuführen, daß so wenig als möglich dieselbe Form und Reihenfolge der Fragen gebraucht werden soll, daß die Schüler zum Nachdenken Zeit haben müssen, daß man ihnen durch unbedeutende Winke nachhelfen kann (und darf), daß im Allgemeinen jede Frage an Alle gestellt wird und dann erst, wenn Viele oder Einzelne sich melden, der Namensruf stattfindet. Hierbei soll nur keine stabile Regel Platz greifen; immer frei, je nach dem Naturell, der Art der Stoffbehandlung und den augenblicklichen Verhältnissen soll der Lehrer mit dem geistigen Kapital seiner Schüler schalten. Vorschwäzer und Flüsterer sind durchaus zu bestrafen, zuerst natürlich in gelindeste, dann in strengere Weise. Verlassen des gewohnten Platzes, Aufstehen u. dgl. kann bei ältern Schülern nicht mehr geduldet werden; ebenso nur in äußerst seltenen Fällen eine Antwort im Chor. Manchmal läßt man einen Schüler die Frage wiederholen, wenn man seiner Aufmerksamkeit nicht traut und nicht immer wird es tadelnswerth sein, wenn man gewisse Schüler vor der Fragstellung aufruft und sie zur Beantwortung nöthigt. Das allgemein übliche Aufheben der Hände treibt Träge oft zu schnellerer Entscheidung; bei schüchternen Kindern mag aber der Lehrer Ausnahmen machen und die übrigen Schüler völlig still sitzen lassen.

Manches Einzelne ist hier nicht berührt worden, weil die eigne Erfahrung der Leser zu allgemeinen Sätzen leicht die passenden Beispiele liefert; Manches muß auch der Individualität des Lehrers überlassen bleiben. So schweigen wir denn auch absichtlich über die Antworten,

in der Voraussetzung, daß das Gesagte auch auf diesen Punkt ein-
weilen genügendes Licht werfe. Das Beste ist ja oft das, was man
zwischen den Zeilen lesen und aus eigenem Fond dem geschriebenen Buch-
staben zusehen muß. Da wird Etwas viel schneller unser Eigenthum,
als wenn wir alle Spalten und Klüfte auf gepolsterten Brücken über-
schreiten können.

Zum Schlusse wollen wir nur noch erinnern, daß das Fragen mit
aller Sorgfalt gelernt werden muß. Der Anfänger muß zu diesem
Zwecke den schwierigen Unterrichtsstoff schriftlich verarbeiten, den Plan
der Lektion entwerfen, zum Voraus das Wesentliche von der verzieren-
den, erheiternden Zuthat sondern und sich ein Gedächtniß für frü-
here Lektionen bilden, wenn er nicht von der Natur oder durch
günstige Verhältnisse in der Vorbildung unterstützt wird. Außerdem
gilt es, sich wissenschaftlich auszubilden und über den Unterrichtsstoff
Meister zu werden, in pädagogischen Schriften Rath zu erholen oder
bei tüchtigen Amtsbrüdern in die Schule zu gehen. Doch heißt es ge-
wiß auch hier mit Recht: Man muß dem Augenblick auch was vertrauen!

Erziehungswesen im Kanton Luzern.

(Aus dem Verwaltungsbericht.)

Im Jahr 1858 hielt der Erziehungsrath 50 Sitzungen und behan-
delte 513 Gegenstände, die Volksschuldirektion 52 Sitzungen und be-
handelte 544 Gegenstände, und die Studiendirektion 17 Sitzungen und
behandelte 75 Gegenstände.

Volksschulwesen.

a. Der Kantonschulinspektor besuchte im Laufe dieses
Jahres 152 Gemeindeschulen und hielt die meisten Prüfungen der Be-
zirksschulen; nebstdem erledigte er 81 amtliche Geschäfte.

b. Die Schulkommissionen erledigten zusammen 1070 Ge-
schäfte und hielten durchschnittlich 11 Sitzungen. Jene vertheilten sich
sehr ungleich; die meisten hatte die von Triengen, nämlich 124, die
wenigsten die von Ettiswil, nämlich nur 10. Diese große Verschieden-
heit rührt meistens daher, daß einige Schulkommissionen alle Geschäfte
gemeinsam berathen, während bei andern die einzelnen Mitglieder das
meiste von sich abthun.